

luzern
luzern heute

Wenn die Vögel es klingeln lassen

Die Irritation könnte grösser kaum sein. Handy-Töne an der Seepromenade, in der Toilette im tiefen Untergeschoss, im Büro, von den Zuständen in den Zügen und Bussen schon gar nicht zu reden. Selbst ein einsamer Spaziergang im Wald schützt nicht mehr vor dem schrillen Nokia-Gesang: Männliche Vögel imitieren die künstlichen Geräusche und bauen sie in ihr Repertoire ein. Dies weniger der Konkurrenz durch unentwegtes Klingeln in ihren angestammten Revieren wegen, sondern weil sie ganz einfach mit der Zeit gehen. Mit modernen Elementen in ihren Strophen wollen sie imponieren, den Weibchen natürlich. Hoch auf einem Baum thronend, singen sie derart eifrig und variantenreich, bis sie von einem schwach gewordenen Weibchen wahrgenommen werden. Dieses Phänomen wird von Ornithologen besonders bei Staren beobachtet.

Hoffentlich ist ihr Erfolg grösser als jener der männlichen Handy-Besitzer, die sich wie Stare fühlen. Sie fallen im Zug negativ auf - und dies nicht etwa ihrer Erscheinung wegen. Ein ungeheuerlich penetranter und vulgärer Klang, eingestellt in der grösstmöglichen Lautstärke, vermag urplötzlich die Aufmerksamkeit der Zugfahrerinnen auf diese zu lenken. Den Antworten nach könnte man oftmals meinen, dass der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin nicht ganz freiwillig anruft, denn inzwischen hat sich die Begleitservice-Branche ja auch in der Mobiltelefon-Welt etabliert. Und so gehts: Man bestellt gewisse Zeitpunkte, an denen man von einem Call Center angerufen wird, gegen Entgelt. C'est tout. Derart wichtigtuend übersieht der Angerufene aber oft die weiblichen Zugfahrerinnen, die sich zunächst mit Blicken untereinander solidarisieren und dann nur mit grosser Disziplin das Lachen verkneifen können.

Von keiner besonderen Absicht gelenkt war wahrscheinlich jener zarthäutige Reisende, der ein ganzes Abteil mit Hip-Hop-Musik aus seinem Walkman beschallte und auf das Handy, das in seinem Rucksack beharrlich klingelte, nur durch die Stösse seiner Sitznachbarin aufmerksam gemacht werden konnte.

Zurück zu den Staren, die fliegen, imitieren und komponieren können. Bislang ist ihr modernes Gezwitscher den Ornithologen in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen aufgefallen. Dort bevorzugt das gesellige schwarze Federtierchen mit dem gelben, spitzigen Schnabel offenbar den «klassischen» Nokia-Klang. In Grossbritannien hat die Königliche Vogelschutzorganisation (Royal Society for the Protection of Birds) ähnliche Beobachtungen gemacht. Ihr Pressesprecher Mike Everett nennt dieses Gebaren des Stars «ein typisches Macho-Getue». Je variantenreicher die Songs seien und je markanter die Vögel ihre Brust schwellten, desto besser könnten sie ihr Territorium behaupten und ein Weibchen finden.

Hier zu Lande sind dem Leiter der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach, Hans Schmid, noch keine Handy-Töne aus Vogelkehlen zu Ohren gekommen. Dafür hat mir meine Mutter, die als Nicht-Ornithologin in der Nachbargemeinde wohnt, gestanden, dass sie bereits mehrmals vom Liegestuhl im Garten ins Haus gerannt sei - bis es ihr geklingelt hat, dass ein Vogel perfekt das Läuten des Fixtelefons nachmachte.

Auch wenn Hans Schmid noch kein vorbeiflatterndes Handy-Klingeln ausgemacht hat, ist er überzeugt, dass Vögel in den Städten verschiedene Klingeltöne in ihren Gesang integrieren. Es gebe diverse Vogelarten, die menschlich erzeugte Geräusche nachahmen. Besonders Stare, Grasmücken und Sumpfrohrsänger seien Meister dieses Fachs. Neben den Handy-Tönen sampeln die Vögel auch andere akustische Eindrücke: das Trommeln aus dem Winterquartier in Afrika, die Polizeisirene in der europäischen Stadt, bis zu 200 Stimmen anderer Vogelarten. Der talentierteste Spötter und Imitator ist der Leierschwanz, der ausschliesslich in Südastralien herumfliegt. Der Schlaumeier spielt den ihn fotografierenden Ornithologen oftmals einen Streich, indem er den Auslöser der Kamera wie auch den Filmtransport perfekt nachahmt.

Edith Arnold [ist](#)

[mit einem Handy Rufontyps «Moskito» unterwegs](#)